

Inhaltsverzeichnis

Zu dieser Ausgabe <i>Dorothee Prange</i>	3
Hingabe und Selbstbehauptung <i>Christof Wiechert</i>	4
Lehrerbildung an der Alanus Hochschule <i>Jost Schieren</i>	8
Die Pädagogische Sektion <i>Christof Wiechert</i>	11
Zwischen Rosen, Johann Sebastian Bach und US-Aid-Lebensmittelhilfe <i>Barbara Schiller</i>	14
Agenda	19

Zu dieser Ausgabe

Liebe Kollegen,

wir freuen uns, Ihnen diese Osterausgabe des Rundbriefes zukommen lassen zu können.

Weltweit beschäftigen sich viele Menschen mit Erziehungsfragen. Aktuelle Situationen fordern es. Wie sieht eine gute Schule aus? Wann werden Medien eingesetzt? Welche Werte sollen vermittelt werden? Welches ist die richtige Schule für mein Kind? Welche Erziehung ist gesundheitsfördernd? Wie ist es mit der Frühindividualisierung? Diese und ähnliche Fragen werden von Wissenschaftlern, Pädagogen, Politikern und Eltern gestellt und diskutiert. Wer findet die 'richtigen' Antworten?

Für die Notfallpädagogik in Krisensituationen wie Katastrophen oder Kriegssituationen weiss man um die Bedeutung der Waldorfpädagogik. Ganze Teams von Ärzten, Lehrern, Therapeuten, Erziehern waren im Erdbebengebiet in China (wir berichteten davon) und kürzlich im Gaza. Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe einen Artikel über einen Einsatz eines Teams in Georgien.

Der Artikel über die Zusammenarbeit einer deutschen Schule mit einem Bauernhof erscheint jetzt in englischer Sprache.

Der Sektionsleiter Christof Wiechert beschäftigt sich im Leitartikel mit der Dualität von Hingabe und Selbstbehauptung. Wie findet sich ein gesundes Gleichmass zwischen beiden Qualitäten und wohin führen Einseitigkeiten?

Die Ausbildungen in den verschiedenen Seminaren sind weltweit unterschiedlich. In Europa ist durch den Bologna-Prozess eine 'Vereinlichung' und Vergleichbarkeit angestrebt. Als ein Beispiel der Ausbildungsangebote erscheint hier der Artikel von Dr. Jost Schieren über die Alanus Hochschule in Alfter/Deutschland.

Der Artikel über die Pädagogische Sektion wird in dieser Ausgabe in englischer Sprache und ein zweites Mal in deutscher Sprache abgedruckt. Gleichzeitig möchten wir uns für Ihre Treue bedanken, mit der Sie die Sektion unterstützen, sei es in ideeller wie in finanzieller Hinsicht.

Unser Jahresbericht ist inzwischen fertiggestellt, bisher nur in deutscher Sprache. Wer daran interessiert ist, möge sich an uns wenden. Wir schicken den Bericht gerne zu. Geplant ist für das kommende Jahr auch eine Ausgabe in englischer Sprache.

Damit wir auch im Jahr 2009 wieder ein möglichst ausgeglichenes Budget vorweisen können, freuen wir uns wiederum über Spenden zur Unterstützung des Rundbriefes. Dem Versand für Deutschland und die Schweiz liegen Einzahlungsscheine bei. Wer uns aus den übrigen Ländern etwas zukommen lassen möchte, möge die Informationen der Innenseite des Deckblattes entnehmen.

Mit einem herzlichen Dankeschön und den besten Wünschen für die Arbeit verbleiben wir

Ihre Pädagogische Sektion

Hingabe und Selbstbehauptung in dem werdenden Menschen

Die Frage nach der Individualisierung

Das jeden Menschen Berührende am ganz kleinen Kinde ist seine völlige Hingabe an die Welt. Das Kleinkind liegt in der Wiege, schmiegt sich in den Armen der Mutter, liegt im Laufstall, betrachtet staunend die eigenen Finger und ist in dieser Hingabe himmlisch hilflos. Alle Kräfte der Selbstbehauptung liegen tief verborgen im Organismus, vollkommen unbewusst ihrer selbst, sich nur in dem unbändigen Bewegungsdrang äussernd.

Wie amüsant, wenn dann nach einigen Jahren etwas wie eine Selbstbehauptung erscheint. Sie wird wie experimentell auf alle möglichen und unmöglichen Situationen angewandt. Die Lieblingsspeise wird vom Tisch gefegt, das Butterbrot auf einmal nicht mehr gegessen und es wird nach Kräften geschrien und keiner weiss warum. Den elterlichen Nerven wird schon einiges abverlangt in dieser Zeit und es ist beruhigend zu wissen, dass es vorbei geht.

Kommt dann das Kind in die Krippe, sieht man, dass es zwischen Hingabe und Selbstbehauptung noch kein Gleichgewicht hat. Es ist noch im hohen Masse pflegebedürftig. Langsam vollzieht sich aber eine Entfaltung eines Gleichgewichtes, wenn das Kind die Gelegenheit bekommt, zu Hause, im Kindergarten oder in Spielgruppen seine Nachahmungsfähigkeit zu betätigen.

Lange ist die Bedeutung der Nachahmung nur von Steiner vertreten und ansonsten belächelt worden. Erst die bahnbrechende Entdeckung des kanadischen Neurologen Albert Bandura hat dieses geändert. Bandura identifizierte die Spiegelneuronen. Ein neuronales Netz an der Oberfläche der bewussten Muskeln gab ihm den Beweis für die Tatsache, dass das Kind nachahmen kann und vor allem will. Aus dieser Entdeckung der 'Mirror neurons' zog er eine erstaunliche Konsequenz: das Kind lernt nicht zuerst mit dem Verstand, sondern dadurch, dass es das (gute) Beispiel nachmacht. Das Hauptwerk Banduras erschien 1976. Es ist erschütternd festzustellen, wie lange die Bildungswissenschaft brauchte – nämlich bis 2006 –, bis sie etwas davon berücksichtigt.

Wir aber wollen in dem Nachahmungstrieb ein erstes Zusammengehen von Hingabe und Selbstbehauptung sehen. Hingabe an das Beispiel, Selbstbehauptung dadurch, dass das Kind es tut. Auch der Spracherwerb der Muttersprache kommt auf diese Weise zustande, was in die ersten Formen der Sozialisierung hineinwirkt. Aber auch diese braucht die Balance von Hingabe und Selbstbehauptung. Es ist ein subtiler Vorgang, ist doch das Kind noch sehr abhängig davon, was um es herum geschieht.

Ein zweiter bedeutender Schritt im Zusammengehen von Hingabe und Selbstbehauptung ist das kindliche Spiel. Da verschmelzen Welt und Selbst. Nicht umsonst hat Friedrich Schiller diese Fähigkeit des Spielens in die Sphäre der Freiheit erhoben und aus der ausschliesslich kindlichen Betätigungswelt be-

freit: „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

Wir wissen heute auch, wenn diese Fähigkeiten der Nachahmung und des Spielens nicht geübt werden, weil die Umgebung nicht die Bedingungen dafür herstellen kann, dass die Hingabe verdorrt und die Selbstbehauptung allein herrschend wird. Dann können Kinder tatsächlich Tyrannen werden. Wenn diese Balance von Hingabe und Selbstbehauptung gestört wird, durch welche Ursache auch immer, ist die Sozialisierung, das 'Mitmenschwerden' in Bedrängnis.

Nun hat aber auch die allgemein menschliche Natur ihren Beitrag dazu gegeben, dass der werdende Mensch innerhalb dieser polaren Spannung leben kann. Ein anderes Erziehungsnovum, das Steiner in die Erziehung einbrachte, ist der Gebrauch der Temperamente. Steiner meinte in seiner Erziehungskunst **nicht**, dass der Schüler durch die Temperamente 'gelabelt' werden sollte, sondern dass der Lehrer in einer überaus lebendigen Didaktik die Temperamente in seinem Unterricht anwenden sollte.

Nicht die Identifizierung des Schülers mit einem Temperament, sondern die Handhabung des Unterrichts durch die Färbung der verschiedensten Temperamente ist die Aufgabe der Erziehungskunst. Weshalb? Der Grund liegt darin, dass dieses Gebiet ein drittes Betätigungsfeld (nach der Nachahmung und dem Spiel) zwischen Hingabe und Selbstbehauptung darstellt. Im Temperament oszilliert der Mensch zwischen diesen Polen, da die vier Temperamente in der Polarität zwischen 'Sensibilität' und 'innerer Stärke' ihren Ursprung haben. (Im Cholerischen sind beide Pole stark, im Phlegmatischen beide schwach, im Sanguinischen ist eine hohe Sensibilität bei schwacher Stärke und beim Melancholischen gerade umgekehrt.) Sensibilität und innere Stärke: Hingabe und Selbstbehauptung, Welt und Ich.

In einer Klassengemeinschaft, in der mit den Temperamenten in der oben erwähnten Weise umgegangen wird, entsteht durch die Jahre in den Schülern die Kompetenz, in Hingabe und mit Selbstbehauptung mit der Welt und dem Selbst umzugehen.

Nähert sich der Schüler dem Moment, in dem er für sein eigenes Denken erwacht, dann wird er schrittweise unabhängig vom Lernen am (guten) Beispiel. Der Lehrer steht noch helfend im Hintergrund, der Schüler findet aber selber die Lösungen für die aufgegebenen Probleme. Er beginnt, zu sich selbst zu erwachen. Die Selbstbehauptung ergreift das Denken.

Ist die Erziehung so verlaufen, dass der junge Mensch sich in dieser Fähigkeit selber tragen kann, ist das Wichtigste getan. Was steht dem gegenüber? Dem Erwachen zu sich selbst im Denken steht die Entfaltung der Begegnungsfähigkeit gegenüber. Der Lehrer repräsentiert nicht mehr nur das gute Beispiel. Jetzt zählt in der Lehrerpersönlichkeit die Authentizität, denn dieser kann der Jugendliche begegnen: Er schaut im Lehrer ein realisiertes Selbst; nicht nur einen lieben Menschen, sondern eine leibhaftig vor ihm stehende Ich-Gestalt.

Nun ist gerade in der Begegnungsfähigkeit ein ganz subtiles Hin und Her zwischen Hingabe und Selbstbehauptung wirksam. Mit anderen Worten: Schafft es die Erziehung, dass eine Kompetenz in den Beziehungen von Mensch zu Mensch erworben wird? Gerade in der Fähigkeit, durch eine gut entwickelte Beziehungskompetenz tragfähige Beziehungen haben zu können, drückt sich ein wesentliches Instrument der Lebensgestaltung aus.

Betrachten wir unter dem Aspekt dieser Polarität noch ein anderes allgemein Menschliches: Schlafen und Wachen. Eine einigermaßen entwickelte Selbstbeobachtung lehrt uns, dass Schlafenkönnen auf Hingabe beruht. Im Einschlafmoment kann man das an seinen Vorstellungen erleben; man lässt sie los und sie schwirren davon. Wenn ich erwache, muss ich sie immer aus eigener Kraft wieder greifen.

Nun gibt es viele Darstellungen innerhalb der anthroposophischen Geisteswissenschaft, die den Schlafzustand schildern, d. h., den Wachzustand innerhalb der elementarischen (geistigen) Welt. Dieser besteht tatsächlich aus völliger Hingabe an die Wesen der elementarischen Welt. Man erlebt sich selbst in anderen Wesen; das Eigene ist in die Welt ausgegossen. Wesentlich ist die Kraft der Hingabe, die wir schon im kleinen Kind erlebten; nur ist sie jetzt ins Elementarische gesteigert. Es gibt für die elementarische Welt auch einen Schlafzustand. Das ist der Zustand, in dem der Mensch sich in einem gewaltigen Willensakt nur auf sich selbst bezieht. (Ein Vergleich für die irdischen Verhältnisse könnte das Herstellen des leeren Bewusstseins sein: kann ich so viel Wille in meinem Denken haben, dass ich nicht denke? Die Folge ist ein 'ganz in sich sein'.) Dieses Schlafen für die elementarische Welt ist zugleich das Aufwachen für die irdische.

Man kann jetzt die Frage aufwerfen, welche Bedeutung hat das für die Erziehung, für den werdenden Menschen? Meines Erachtens sind es zwei Tatbestände, die hier zum Tragen kommen.

Zuerst ist da noch immer das Rätselwort am Anfang der Allgemeinen Menschenkunde; Erziehung beginne damit, richtig Atmen und Schlafen zu lernen. In der letzten Aufforderung erleben wir den angesprochenen Gegensatz von Hingabe und Selbstbehauptung, jetzt aber unter dem Gesichtspunkt, ob das Kind für sein wahres Wesen vertragen und verdauen kann, was es durch die Hingabe erfährt. Das ist der individuelle Gesichtspunkt.

Ein zweiter Gesichtspunkt des Schlafenslernens hat eine menschheitliche Dimension. Wie verstehen wir das Wort, die Menschheit sei über die Schwelle gegangen?

Dieses Wort wird doch bedeuten, dass wir nicht **nur** in vollkommener Schlafesunbewusstheit im Reiche des Schlafes verweilen? Dass etwas wie ein Erwachen jenseits der Schwelle beginnt, ein anfängliches Grenzgängertum ist natürlich für die Menschheit veranlagt worden. Die Frage ist, wie viel Bewusstsein, Wachheit man dieser Tatsache des an der Grenze seins widmet.

Hier taucht die Frage der Hingabe und der Selbstbehauptung in einem neuen Lichte auf.

Wir haben gezeigt, wie diese beiden Grundkräfte im Menschen vorhanden sind, wie sie durch die Erziehung und Sozialisierung den Menschen sich selbst seinen Weg finden lassen können zwischen Welt und Ich. Diese beiden Kräfte steigern sich jenseits der Schwelle in einem Masse, wie die irdischen Verhältnisse das nicht tragen und nicht vertragen können. Deshalb braucht es die Wirkung des Hüters an der Schwelle, der den Vorgang ins Unbewusste taucht. Des Hüters Wirkung wird aber vom unbewussten oder teilweisen oder halb gelungenen Übertritt der Menschheit auch auf jenseitigen Ufern in Frage gestellt. Ein Kratzen, ein 'Naschen' an der elementaren Welt findet statt. Menschen fühlen, erleben, sagen etwas aus, tun etwas, deren Herkunft nicht ganz deutlich ist. Die Ursache kann sein, dass im strebenden Menschen die richtige Disziplin gegenüber der Schwelle (noch) nicht stark genug entwickelt ist. Es fehlt dann an Kompetenz an der Schwelle.

Das kann sich auf die hier dargestellten Grundkräfte des Lebens, die Hingabe und die Selbstbehauptung auswirken. Wird die Kompetenz an der Schwelle nicht genügend entwickelt, kann die Kraft der Selbstbehauptung elementar auf Erden auftreten. Sie wirkt dann allen denkbaren Egoismen in die Hand und wird somit sozial störend. Für die Hingabefähigkeit bedeutet das Nichtachten der Schwelle, dass ein Vorstellungsleben gelebt wird, dem 'kein Wesen entspricht'. Das heisst, man denkt keine Wirklichkeit. Man fühlt sich nicht etwas Realem im vorstellenden Denken verpflichtet.

Viele Einrichtungen der angewandten Anthroposophie zeigen gerade auf dem hier geschilderten Felde eine gesteigerte Konflikthanfälligkeit. Einerseits ein Zeichen für ein allgemein vorhandenes Streben in der Selbsterziehung, andererseits dafür, dass der Umgang, die Kompetenz an der Schwelle mehr von uns verlangt als nur die Feststellung, dass man es bräuchte. Neben vielem Vorhandenen und Bekannten auf dem Wege der Selbsterziehung empfiehlt Steiner hier im Besonderen die Anwendung der 'allgemeinen Liebefähigkeit, des menschlichen Wohlwollens, des Mitgefühls'. Es sind der Selbstbehauptung, wenn sie durch das an der Schwelle stehen zu stark geworden ist, dämpfende Wirkungen. Der durch die Schwelle gesteigerten Hingabe begegnet man mit einer wachen, übenden Urteilsfähigkeit.

Zwischen Hingabe und Selbstbehauptung entwickelt sich das Ich, das Selbst. Wird dieses Verhältnis nachhaltig gestört, entstehen Zustände der Depression. Diese ist unter den psychischen Leiden auf dem besten Wege, die Volkskrankheit Nr. 1 zu werden, wie Alain Ehrenberg überzeugend dargestellt hat. Karl-Martin Dietz nahm das zum Anlass, einen neuen Individualisierungsbegriff zu skizzieren, der genau die Individualität in die Mitte dieser Polarität rückt.

Dieses nun ist auch pädagogisch von grosser Bedeutung. Denn es herrscht ein Durcheinander im ganzen Erziehungswesen in Bezug auf den Begriff 'Individualisierung'. Nicht nur ist der Begriff an sich unklar, er wird auch immer verwendet um 'Früh-Individualisierungen' darzustellen. Die Frage ist, ob sich eine pädagogische Frühindividualisierung mit der Anlage und dem ins rechte Ver-

hältnis setzen von Hingabe und Selbstbehauptung, von Ich und Welt verträgt. Die Pädagogik muss die Frage beantworten, ob die Frühindividualisierung das Gebot der Zeit oder eine Panne im Erkennen menschlicher Entwicklung ist.

Diese Frage kam ganz krass zum Vorschein in dem Interview, das Thomas Stöckli von der Akademie für Anthroposophische Pädagogik in Dornach mit Professor Remo Largo, Kinderpädiater aus Zürich hatte. Am Ende des Interviews meinte Largo, die Steinerschulen müssten die Bindung des Lehrstoffs an das Alter aufgeben, da sie der Individualisierung im Wege stehe.

Es wäre wert, dieses in seinen Folgen einmal durchzudenken.

Christof Wiechert

Lehrerbildung an der Alanus Hochschule

Die Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter bei Bonn ist eine Kunsthochschule, die 1973 als Kunststudienstätte begründet worden ist und nach einer wechselvollen Geschichte 2002 seitens des Landes Nordrhein-Westfalen in Deutschland als Kunsthochschule in freier Trägerschaft staatlich anerkannt wurde. Zur Zeit werden neben den noch aufzuführenden pädagogischen Ausbildungen folgende Studiengänge angeboten:

- Bachelor und Master of Arts Bildende Kunst mit den möglichen Schwerpunkten Malerei und Bildhauerei
- Diplomstudiengang Schauspiel
- Bachelor of Arts in Architektur
- Bachelor und Master of Arts in Eurythmie, wobei das Masterprogramm Schwerpunkte in den Bereichen Pädagogik, Therapie, Bühne und Eurythmie im Sozialen ermöglicht
- Master of Arts in Kunsttherapie
- Bachelor of Arts in Betriebswirtschaftslehre

Ein für alle Studiengänge obligatorisches Ergänzungsfach ist das Studium Generale, das Veranstaltungen in den Bereichen Philosophie, Ästhetik, Kunst- und Literaturgeschichte und auch in Anthroposophie umfasst.

Die Alanus Hochschule ist als Ort der Lehre und Forschung – institutionell betrachtet – plural ausgerichtet, d.h. sie ist keine „anthroposophische Hochschule“, aber sie ist eine Hochschule, an der sich die Studierenden intensiv mit Anthroposophie beschäftigen können. Die Anthroposophie stellt keine weltanschauliche Vorgabe dar, aber sie ist ein Studienangebot, das vertieft werden

kann. Dabei wird die Anthroposophie im Kontext anderer philosophischer und anthropologischer Sichtweisen diskursorientiert gelehrt, so dass deren besondere Position in der Geistesgeschichte sichtbar wird.

Pädagogik

Seit der Gründung der Alanus Hochschule sind viele Absolventen als Kunst- und Werklehrer an Waldorfschulen tätig geworden. Mit der staatlichen Anerkennung der Alanus Hochschule wurde im Jahr 2002 auch die pädagogische Arbeit neu eingerichtet. Es wurde zunächst ein Institut für Pädagogik begründet, welches dann vor zwei Jahren in den neu entstandenen Fachbereich Bildungswissenschaft integriert worden ist. Der Fachbereich Bildungswissenschaft umfasst zur Zeit sieben Institute (BW 1: Institut für Erziehungswissenschaft und Berufsbildung; BW 2: Institut für Schulpädagogik und Lehrerbildung; BW 3: Institut für empirische Sozialforschung; BW 4: Institut für Heilpädagogik; BW 5: Institut für Elementarpädagogik, welches sich in Planung befindet; BW 6: Institut für philosophische Bildung; BW 7: Institut für Kunstwissenschaft). Das Kernanliegen der pädagogischen Arbeit besteht darin, den Dialog zwischen Waldorfpädagogik und Erziehungswissenschaft durch die institutionelle Arbeit in Lehre und Forschung zu intensivieren. Die Waldorfpädagogik ist als wesentlicher und außerordentlich erfolgreicher pädagogischer Impuls des 20. Jahrhunderts von der akademischen Forschung bisher nur sehr rudimentär und unter starken ideologischen Vorbehalten zur Kenntnis genommen worden. Durch die Alanus Hochschule ist es nun auf institutioneller Ebene möglich, dass ein akademischer Diskurs auf gleicher Augenhöhe stattfinden kann. Hierin liegt für beide Seiten ein großes Entwicklungspotential: Die Erziehungswissenschaft wird um das Konzept einer am Menschen ausgerichteten, anthropologisch fundierten Pädagogik bereichert und die Waldorfpädagogik kann das Forschungs- und Reflektionsniveau der allgemeinen Erziehungswissenschaften in ihre Entwicklung integrieren und sich so aus einer gewissen hermetischen Abgeschlossenheit befreien. Die Forschungsansätze des Fachbereiches Bildungswissenschaft konzentrieren sich in diesem Sinne zur Zeit auf zwei Felder, zum einen auf das Feld der empirischen Forschung (vgl. die Veröffentlichungen von Dirk Randoll) und zum anderen auf dem Feld der theoretischen Grundlagenforschung (vgl. die Veröffentlichungen von Peter Schneider und Jost Schieren).

Lehramt Kunst

Ziel der pädagogischen Entwicklungsarbeit an der Alanus Hochschule ist es gewesen, zum ersten Mal in Deutschland eine Waldorflehrerausbildung zu entwickeln, deren Abschluss denjenigen Abschlüssen staatlicher Ausbildungsstätten vollständig gleichgestellt sind. Um dieses Ziel zu erreichen wurde in Kooperation mit dem Lehrstuhl von Professor Peter Schneider von der Universität in Paderborn ein Studiengangskonzept entwickelt, das zu einem Ersten Staatsexamen

für das Lehramt Kunst an Gesamtschulen und Gymnasien führt. Dieser Studiengang ist „doppelqualifizierend“, denn integriert in das Staatsexamen ist die Qualifikation zum Unterrichten an Waldorfschulen. Im Herbst 2007 wurde dieser Studiengang genehmigt.

Master Pädagogik

Ein weiteres Studienkonzept richtet sich zum einen an künftige Oberstufenlehrer von Waldorfschulen und zum anderen an schon tätige Waldorflehrer, die sich mit individuellen Forschungsfragen akademisch qualifizieren möchten. Der Studiengang Master of Arts in Pädagogik mit dem Schwerpunkt Waldorf- und Reformpädagogik hat dementsprechend zwei Ausrichtungen. Der Schwerpunkt „Schule und Unterricht“ richtet sich an Absolventen von Fachstudiengängen (BA, Dipolm, Magister usw.), die sich für den Unterricht an Schulen, insbesondere an Waldorfschulen, qualifizieren möchten. Der Schwerpunkt „Pädagogische Praxisforschung“ richtet sich an schon tätige Pädagogen, die auf Grund ihrer beruflichen Erfahrung bestimmte Fragestellungen im Kontext eines akademischen Studienprogramms vertiefen möchten. Sie werden in Forschungsmethoden eingeführt und können im Austausch mit Kommilitonen und begleitenden Professoren ein individuelles Forschungsanliegen verfolgen. Der MA Pädagogik wurde ebenfalls 2007 genehmigt.

Master Heilpädagogik

In diesem Herbst 2008 wurde als weiterer Studiengang ein Master in Heilpädagogik akkreditiert. Er vermittelt Leitungs-, Forschungs- und Bildungskompetenzen für die Arbeit in heilpädagogischen Einrichtungen. Dieser Studiengang wurde gemeinsam mit dem Verband für Heilpädagogik entwickelt und soll gezielt den wachsenden akademischen Anforderungen an das Berufsfeld der Heilpädagogik entgegen kommen.

Bachelor Elementarpädagogik

In einer ähnlichen Kooperation wie mit dem Verband für Heilpädagogik wird zur Zeit gemeinsam mit der Waldorfkindergartenvereinigung in Deutschland ein Bachelor für Elementarpädagogik entwickelt, der, wenn möglich, im Herbst 2009 starten soll. Auch hier wachsen die akademischen Anforderungen an das Berufsfeld von ErzieherInnen, weshalb der Verband ein Anliegen hat, ein entsprechendes Studienangebot zu schaffen.

Entwicklung

Zur Zeit sind insgesamt etwa 95 Studierende in die Studiengänge des Fachbereiches Bildungswissenschaft eingeschrieben. Wenn alle Studiengänge angelaufen und alle Jahrgänge voll sind, werden es etwa 300 sein. Aus diesem Grund wird im nächsten Jahr ein neuer Campus erstellt, der dann zusammen mit dem beste-

henden Campus der insgesamt angestrebten Studentenzahl von etwa 900 Studierenden genügend Raum bietet. Für die Zukunft der Arbeit des Fachbereichs Bildungswissenschaft ist es wichtig, dass die angelaufenen Studiengänge zunächst konsolidiert werden und auf der anderen Seite die Forschungsaktivitäten weiter profiliert werden. Ein wichtiger Aspekt liegt in der Vernetzung. Eine gute Anbindung besteht im Bereich der Heilpädagogik und der Elementarpädagogik. Mit dem Bund der Freien Waldorfschulen in Deutschland gibt es seit einigen Jahren intensive Gespräche, die dazu geführt haben, dass die Alanus Hochschule den Antrag gestellt hat, Mitglied im Bund der Waldorfschulen zu werden. Darüber ist – nach Verfassen dieses Artikels – auf einer Delegiertenkonferenz 2009 positiv entschieden worden. International gibt es eine gute Zusammenarbeit mit dem Rudolf Steiner University College in Oslo, der Universität Krems (Österreich) und der staatlichen Universität in Curitiba (Brasilien). Hier findet eine gemeinsame Entwicklungsarbeit statt. Des Weiteren findet eine intensive Zusammenarbeit mit Kollegen aus dem Bereich der Erziehungswissenschaft anderer Hochschulen in Deutschland statt. Seit einigen Jahren gibt es eine Kooperation mit dem Goetheanum, in deren Rahmen unter dem Titel „Hochschule im Dialog“ regelmäßig ein Kolloquium durchgeführt wird. Und seit diesem Jahr gibt es einen guten Kontakt mit der Pädagogischen Sektion am Goetheanum.

Jost Schieren

Die Pädagogische Sektion

Was ist die Pädagogische Sektion?

Im Grunde genommen ist sie eine Haltung, eine Haltung in einem Lehrer. Welche Haltung ist damit gemeint? Eine Haltung, die mich über mein Unterrichten nachdenken lässt, die mich zu der Frage anregt, wie ich mein Unterrichten verbessern kann.

Ein Schüler, eine Gruppe oder einige Jugendliche sind nicht fähig oder wollen nicht tun, worum ich sie gebeten habe. Die alte Tradition ist, dass der Lehrer sie tadelt. Eine andere Haltung im Unterrichten ist, sich als Lehrer selbst zu fragen, was ist mein Anteil daran, dass ich unverständlich bin. Was habe ich zu ändern, so dass das Nötige geschieht? Einmal haben wir eine gute Epoche gegeben, sagen wir eine Geschichts-Epoche. Die Haltung eines Sektionsmitgliedes ist, dass ich mir bewusst werde, dass ich niemals dieselbe Epoche oder Stunde wiederholen kann. Das Sektionsmitglied fühlt, dass 'das Gleiche nochmals' ein Angriff auf die Qualität seines Unterrichts ist. Deshalb beginnt er eine Forschung: Wie kann ich mich selbst erneuern? Habe ich irgendwo in mir eine Quelle, die

Frische, neue Ideen bringt, mich in all meinen Erziehungsaufgaben erneuert und originell macht auch wenn ich immer dasselbe Thema unterrichte?

Es gibt leicht zu führende Kinder wie auch nicht so führende Kinder. Manchmal sind sie auch schwierig. Oder besser, wir nennen sie schwierig, weil wir nicht in der Lage sind, im richtigen Moment für sie das Richtige zu tun.

Entsprechend zu dem, was hier geschrieben ist, widersetzt sich diese Haltung im Lehrer der allgemeinen Gewohnheit, den Schüler als schwierig zu kennzeichnen. Wir sollten uns daher fragen, ob es einen Weg gibt, im richtigen Moment die richtige Handlung zu finden? Ist es möglich, in mir die Intuitionsfähigkeit zu entwickeln? Denn Intuitionsfähigkeit lässt mich im richtigen Moment richtig handeln, auch wenn ich mir dessen nicht immer wirklich bewusst bin. Wir leben in einer Zeit, in der dieser letzte Satz 'auch wenn ich mir dessen nicht immer bewusst bin' ungewöhnlich klingt. Nichtsdestotrotz ist es gerade diese Haltung, die die 'Waldorfstimmung' ausmacht.

Im Grunde ist es die Qualitätsfrage.

Es gibt zwei Qualitätsformen. Die eine ist die Qualität des Nominalismus. Ich nenne sie die 'nominale' Qualität. Das ist die Qualität unserer Regeln, der Vereinbarungen und Abmachungen von allem die Form betreffend. Das ganze Wirken der Schule in der Nachbarschaft, der Stadt oder dem Land hängt von dieser 'nominalen' Qualität ab. Jeder weiss, dass das nicht die reale Qualität ist. Wir können die brilliantesten Flyer oder Broschüren über jedes Institut gestalten, man wird darin nicht die reale Qualität finden. Also ist die 2. Qualität die reale Qualität. Ich nenne es die 'realistische' Qualität. Man kann sie nicht von aussen erkennen. Selbst ein Schuppen bietet Raum, um eine wunderbare reale Qualität zu entwickeln. Es ist die Qualität, die in mir selbst ist. Es ist die Qualität, die die Summe dieser Haltungen in meinen Kollegen ist. Um diese 'geteilte' Qualität zu gewährleisten, hatte Steiner uns diese unglaubliche Idee der wöchentlichen Lehrerkonferenzen gegeben. Diese Treffen waren als laufende berufliche Weiterbildung des Lehrerkollegiums in der Gemeinschaft selber gedacht; die modernste Form der Weiterbildung. (Manchmal geht dieser Gedanke verloren und die Konferenz reduziert sich auf ein langweiliges Austauschen von Informationen.) Auch für eine fruchtbare gemeinschaftliche wöchentliche Arbeit bedarf es einer gewissen Haltung. Zum Beispiel die Haltung der gegenseitigen Anerkennung oder das Interesse auch für die Kollegen, die man nur einmal die Woche sieht, da sie im Kindergarten einige Häuser von der Schule entfernt arbeiten ...

Das ist natürlich nur eine Skizze. Doch gerade dieses Bild macht deutlich, dass die Qualität, diese innere Qualität der Haltungen einen Aspekt über die innere Form des Zusammenarbeitens zeigt. Die soziale Frage innerhalb eines Organismus wie dem einer Schule ist verbunden mit den inneren Haltungen, die zur Gewohnheit werden. Das meint z.B.: auf meinen Kollegen achten, Interesse an seiner Arbeit zeigen, Anwesenheit in der Schule; daran interessiert sein wie der andere die Bemühung um die Erziehung lebt; kann ich Wege finden, dass meine Selbsterziehung zur Gewohnheit wird?

Was bedeutet das? Das bedeutet, dass sich auf der sozialen Ebene der Schule die innere Gewohnheit und die nominalistischen Abmachungen einander begegnen und im Gleichgewicht halten.

Diese Ebene hat ein subtiles Gleichgewicht. Form und Inhalt, Nominalismus und Realismus; diese Kräfte sind niemals fixiert, müssen aber in jedem Moment, von Tag zu Tag ausbalanciert werden. Einer Regel haben wir zu folgen, weil es eine Lebensregel ist: Form **folgt immer** dem Inhalt. In anderen Worten ausgedrückt: eine Idee kann in ein Ideal umgebildet werden. Wenn das geschieht, sucht man nach einer geeigneten Form. Wird das Prinzip umgedreht, indem die Form den Inhalt sucht wird man die Qualität des Nominalismus niemals verlassen. (Wenn man es mit Reorganisation zu tun hat, sucht man nach der genauen Reihenfolge dieses Prinzips.)

Kehren wir zur Ausgangsfrage 'Was ist die Pädagogische Sektion?' zurück, dann kann man sagen, es ist Forschung und Entwicklung. Ja und nein, da dieses Gebiet einen nominalistischen und einen realistischen Teil hat. Es ist sehr fruchtbar unter diesem Gesichtspunkt auf die Forschung im Allgemeinen und die anthroposophische Forschung zu schauen. Ist eine Forschung nominalistisch, wann ist sie dann realistisch? Sie ist realistisch, wenn sie mir hilft, Instrumente für meine innere Entwicklung zu finden. Innere Entwicklung bedeutet eigentlich immer: innerer Wandel, z.B. Wandel von Gewohnheiten. Ich unterrichte jetzt Klasse vier. Habe ich meine Gewohnheiten der ersten Klasse schon geändert? Über Jahre unterrichtete ich Chemie in der Oberstufe. Tue ich immer noch das Gleiche? Erziehung ist Selbsterziehung. Da ist die Verbindung zur Anthroposophie. Der anthroposophische Duktus in der Erziehung ist, durch das Wissen mich selbst zu entwickeln, zu vervollkommen. Das bedeutet, diese Erziehung ist eine Erziehung aus dem Inneren heraus. Nicht (oder nur für einen kleinen Teil) von aussen herein. Am Ende werden wir die Entscheidung erfahren ob wir eine ideengesteuerte Erziehung haben, die mit einer ideengesteuerten Anthropologie arbeitet, mit einem ideengesteuerten Lehrplan basierend auf der Entwicklung des Menschen in einem Raum offener Möglichkeiten der Selbsterziehung hin zu inneren Haltungen in einem lebendigen sozialen Schulleben oder ob wir uns zu einem normalen nominalistischen Erziehungsinstitut mit einigen künstlerischen Extras ganz getrieben durch die Organisation entwickeln?

In dieser Frage kann man das brennende Gewissen und die Verantwortung unserer Zeit fühlen. Das Herz entscheidet.

Es ist die Aufgabe der Pädagogischen Sektion in Dornach zu helfen, für diese Fragen aufzuwachen. Unsere Herzen für die Realität zu öffnen.

Steiner gab den Lehrern sieben Tugenden. Warum? Er tat es, um unsere Haltungen zu ändern, um uns zu werdenden Wesen zu machen. In diesen sieben Tugenden können wir zugleich das Geheimnis der drei und der vier fühlen. Die Entwicklung der Seele (3) und die Entwicklung des Leibes (4). Oder auch: die drei sind reine innere Haltungen, die vier: meine Haltungen zur Welt.

1. Durchdringe dich mit Phantasiefähigkeit
2. Habe den Mut zur Wahrheit
3. Schärfe dein Gefühl für seelische Verantwortlichkeit
4. Sei ein Mensch der Initiative. (1)
5. Habe Interesse für alles weltliche und menschliche Sein. (2)
6. Schliesse keine Kompromisse mit dem Unwahren. (3)
7. Werde niemals sauerträufelnd in deinem Beruf. (4)

Arbeitet man an der letzten Tugend, hat man eine Chance, die erste auszubilden.

Arbeitet man an der zweiten, entwickelt man das rechte Urteil für die sechste Tugend.

Entwickelt man echtes Interesse (also auch dort, wo man nicht interessiert ist), arbeitet man an der dritten Tugend.

Und in der Mitte (4,1) ist man bei sich selbst. Das also ist die Haltung der Pädagogischen Sektion: Sei initiativ!

Christof Wiechert

Zwischen Rosen, Johann Sebastian Bach und u.S.-Aid-Lebensmittelhilfe

Ich bekenne, dass ich das
Leben für ein Ding
von der unantastbarsten
Köstlichkeit halte und dass
die Verknotung so vieler
Verhängnisse und
Entsetzlichkeiten mich
nicht irre machen kann
an der Fülle und Güte und
Zugeneigtheit des Daseins.

Rainer Maria Rilke

Ein Bericht über den pädagogisch-therapeutisch-künstlerischen Nothilfeinsatz für Kinder und Jugendliche in Georgien nach dem Krieg zwischen Russland und Georgien im Sommer 2008

Es ist ein sonnig-milder Herbsttag im Oktober 2008. Wir fahren mit unserem Wagen auf einer einsamen Straße Richtung Kaukasus. Die Aussicht auf die Berge in

der Ferne ist herrlich. Meine georgische Kollegin, die Bildhauerin Nestan Jolia, fährt sehr langsam. Ich selbst sitze auf dem Beifahrersitz, vertieft in eine Landkarte. Die sehr detaillierte Karte zeigt uns alle Orte und Straßen mit Minengefahr an. Allen im Auto ist die Besonderheit und Gefahr, aber auch die unwirkliche Stimmung der Situation bewusst. Vor wenigen Tagen noch war die ganze Gegend, die sogenannte Pufferzone, vom russischen Militär besetzt. Jetzt, nachdem sich das Militär aus diesem Teil Georgiens zurückgezogen hat, haben wir uns dazu entschlossen, selber zu schauen, wie es in den Dörfern der Gegend ausschaut, um anschließend zu entscheiden, ob unsere Form der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in Krisen- und Katastrophensituationen hier nützlich sein koennte.

Die Minen, die das Befahren einiger Straßen, das Spielen und das freie Sich-Bewegen auf diversen Wiesen, Feldern und in verschiedenen Dörfern lebensgefährlich machen, sind eine der Folgen des glücklicherweise nur relativ kurzen Sommerkrieges zwischen Russland und Georgien und der anschließenden Besetzung.

Rechts und links der Hauptstraße sehen wir ausgebrannte Häuser. In der Nähe des russischen Checkpoints halten wir an, um Menschen nach der Sicherheitslage zu befragen.

Ein Mann und eine Frau stehen mit von Ruß verfärbten Armen und Kleidern am Straßenrand. “Das war mein Haus”, sagt die Frau mit Tränen in den Augen ohne Umschweife, indem sie mit der Hand auf das ausgebrannte Haus hinter sich zeigt. “Ich hatte alles: einen Garten, Kühe, einen Hund, einen kleinen Laden – und sogar ein Klavier.” Auf der ehemaligen Terrasse des herrschaftlichen Hauses können wir einige verkohlte Kakteen sehen. Es ist ein Leichtes, sich vorzustellen, wie es hier einmal aussah. Der Familie ging es sicher relativ gut. Nun aber haben sie fast alle ihre Habe verloren.

Wir nennen unsere Namen, sagen, woher wir kommen, und die Beiden erzählen uns ihre Geschichte. Nach kurzer Pause meint die Frau: “Menschen aus Europa! Und sie sind tatsächlich an unserem Schicksal interessiert?!” Sie ist bewegt. Dann meint sie: “Warten Sie einen Augenblick!” Ich sehe sie in den ehemals bestimmt sehr gepflegten Garten gehen. Nach wenigen Momenten kehrt sie zurück – mit einem Arm voller Rosen. Diese überreicht sie uns mit einem Lächeln. Mir fehlen die Worte. Die Rosen sehen zauberhaft aus – altrosa, sanftes rot, etwas gelb – und sie duften wundervoll. Ich lächle zurück – und wir nehmen Abschied.

Auf der Weiterfahrt ist es still in unserem Wagen. Diese tief-menschliche Geste bewegt uns alle.

Um eben diese Geste, um die Menschlichkeit, das Mensch-Sein und Mensch-Bleiben geht es auch in unserer Arbeit. Wir – das sind 7 Menschen aus Deutschland und Italien und 5 Menschen aus Georgien – alle aus den unterschiedlichsten waldorfpädagogischen, kunsttherapeutischen, medizinischen und künstlerischen Zusammenhängen: Waldorf- und Heilpädagogen, Kunsttherapeuten, Heileurythmisten, ein anthroposophischer Kinderarzt, Kinder- und Jugendpsy-

chiater und Traumaexperte, Bildhauer, Sprachgestalter, Musiker, Plastizierer und für die soziale Kunst – ein interkultureller Teambuildner. Uns alle verbindet der selbe geistige Hintergrund und die gemeinsame Aufgabe. Diese besteht darin, im Auftrag der Elisabeth Gast Stiftung nach dem Sommerkrieg zwischen Russland und Georgien einen pädagogisch-therapeutisch-künstlerischen Nothilfeneinsatz für Kinder und Jugendliche durchzuführen.

Und so treffen wir uns zum ersten Mal als Großteam am 28.09. in Tiflis, um von nun ab für zunächst intensive 3 Wochen als 12-köpfiges Team, das sich im Laufe der Zeit auf 20 Personen ausweitet, mit vom Krieg betroffenen Kindern und Jugendlichen zu arbeiten.

Da das eigentliche Kriegsgebiet noch militärisch besetzt ist, führt uns unser Weg zunächst in verschiedene Flüchtlingslager in Tiflis, so zum Beispiel in den Stadtteil Lotkini. Hier sind 480 Menschen, darunter über 150 Kinder und Jugendliche, in einem ehemaligen, seit einigen Jahren leerstehenden Musikinternat untergebracht.

Die Menschen, die hier gestrandet sind, haben alles verloren und konnten in der Regel außer den Kleidern auf dem Leibe nichts retten. Und viele von ihnen werden vermutlich auch nicht in ihre Heimat zurückkehren können. Denn für all diejenigen, die aus Südossetien oder den jetzt noch von Russland besetzten Gebieten um Achalgori stammen, wird es aller Wahrscheinlichkeit nach kein Zurück geben.

Die Stimmung in den Lagern ist trist. Es fehlt am Grundsätzlichsten – an Kleidung, Essen, Bettdecken, Wasser, Toiletten. Unsicherheit, Struktur- und Tatenlosigkeit bestimmen den Alltag der Erwachsenen – und damit auch den der Kinder. Erwartet hatten wir nichts anderes, denn man kann sich ja denken, dass Menschen, die völlig unerwartet Haus und Hof verlassen und um ihr Leben rennen müssen und sich dann schließlich in den kahlen Zimmern eines verfallenen Gebäudes mitten in einer Großstadt wiederfinden, deprimiert, verunsichert und traumatisiert sind. Sich aber mit einem Mal plötzlich inmitten dieser Menschen zu befinden, ist eine andere Sache.

Interessanterweise ist für unsere georgischen Kollegen der Schock, den das Kennenlernen dieser Welt mit sich bringen kann, noch größer als für die Kollegen aus der Ferne. Das Schicksal des Flüchtlings hätte für sie so leicht auch zum eigenen Schicksal werden können. Sich dessen bewusst zu werden, ist eine große Belastung. Entsprechend dankbar sind die Kollegen auch über die Unterstützung durch ihre ausländischen Teammitglieder. Und so geht es gemeinsam daran, im Chaos des Lagers Räume für künstlerisch-pädagogisch-therapeutisches Tun zu eröffnen – und sich dabei gewiss zu sein, dass das künstlerische Tun die eigentliche Nahrung des Menschen ist, die ihm Menschenwürde verleiht – auch oder gerade in existentiell katastrophalen Verhältnissen.

Wir beginnen gleichzeitig in 4 Lagern, fast immer wie beispielsweise in Lotkini unter freiem Himmel – umgeben von Müll, Schutt und Freilufttoiletten. Die Mischung aus im Wind flatternden Überresten ehemals sicher sehr kostbarer Bach-Noten, die wohl vor Jahren in der Schule zurückgelassen worden sind und nun über den verwilderten Hof flattern, und den Verpackungen von US-Aid-Lebensmittelrationen schafft eine etwas eigenartige Arbeitsumgebung, die nicht für jedermann und jedefrau leicht zu verdauen ist. Wir arbeiten in einer Art offener Kunst-Therapie-Pädagogik-Werkstatt. Der Phantasie sind in der Arbeit keine Grenzen gesetzt: es wird sich gemeinsam eurythmisch bewegt, georgische Gedichte gesprochen, Puppenspiele gezeigt, Wollpüppchen hergestellt, Theaterübungen gemacht, Märchen erzählt, gemalt, Formenzeichnen gemacht, plastiziert oder kinderärztliche Sprechstunde abgehalten – um nur einiges zu nennen. Im Stadtteil Isani übernehmen wir in einem der grössten Lager der Stadt die Betreuung der Kleinkinder, die sehr schnell in der Einrichtung eines Ganztageskindergartens mündet. Dazu renovieren wir geeignete Räumlichkeiten und führen den Kindergarten nun seit Anfang Oktober 08 in Kooperation mit der georgischen Kirche. Wie heilsam dieser Raum ist, der den kleinen Kindern liebevolle Zuwendung, Sicherheit, Geborgenheit, Struktur und Rhythmus bietet, können wir nur erahnen.

Zentral ist bei all unserem unterschiedlichen Tun, gemeinsam mit Freude und Herzenskraft äußerlich und innerlich in eine gesundende Bewegung zu kommen. Zu unserer Arbeit kommt, wer will – Groß und Klein. Natürlich ist unsere Arbeit auf die Kinder und Jugendlichen ausgerichtet. Aber niemand soll davon ausgeschlossen werden, aus erzwungener Tatenlosigkeit zurück in ein künstlerisches Tun zu finden. Und so haben alle Kollegen die schwierige Aufgabe zu versuchen, mit Menschen unterschiedlichsten Alters in einen künstlerischen Prozess zu kommen, der gleichzeitig pädagogisch sinnvoll und therapeutisch wirksam ist. Das stellt große Herausforderungen an die eigene Profession. Und deshalb ist ein weiterer Arbeitsschwerpunkt während des Einsatzes die Arbeit an uns selbst: das gemeinsame Reflektieren des eigenen Handelns, das gemeinsame Erarbeiten von therapeutisch-pädagogisch sinnvollen künstlerischen Übungen für Trauma-Situationen, das Erlernen von transdisziplinärem Arbeiten, das Sich-Üben in interkultureller Kommunikation.

Beindruckt bin ich stets von der Stimmung während der Arbeit. Sie ist fast ausnahmslos hell und freudig und von allgemeiner Schaffenskraft und Arbeitsfreude geprägt. Nur sehr selten findet die allgemein herrschende Anspannung und Nervosität der unmittelbaren Nachkriegszeit ihren Weg auch bis in unser Tun hinein. So allerdings zum Beispiel während der staatlich durchgeführten Rückführung der Bevölkerung der Pufferzone in ihre Dörfer. Von einem Tag auf den anderen heißt es da für einen Teil der Flüchtlinge: “Es geht zurück!” – Aber wohin zurück? Wie wird es zuhause aussehen? Werden die Panzer wiederkommen? Werden wir sicher sein?

Allgemeine Angst prägt diese Tage der Rückführung Anfang Oktober – und das ist an den Kindern deutlich abzulesen.

Auch heute noch herrscht vor allem in der ehemaligen Pufferzone viel Unsicherheit. Denn eins ist klar – gegen das russische Militär können die paar georgischen Polizeibeamten, die an den georgischen Checkpoints die heutige Grenzlinie bewachen, wenig ausrichten. Und so leben die Menschen zwar mehr recht als schlecht ihren Alltag, aber zu viele Gespräche drehen sich um Politik, um Gerüchte, um mögliche Sabotageakte, um Scharfschützen ... Da gibt es wenig Raum für die Kinder und für ihre Freuden und Nöte. Darum haben wir uns in der Zwischenzeit dazu entschieden, nun auch einmal wöchentlich in 3 Dorfschulen dieser Zone mit insgesamt 600 Kindern künstlerisch-pädagogisch-therapeutisch tätig zu werden.

Dies ist möglich, weil zu unserer großen Freude unsere Arbeit bei den grossen internationalen Hilfsagenturen auf viel Begeisterung gestoßen ist und wir deshalb finanzielle Hilfe bekommen. Dadurch kann die Arbeit kontinuierlich in den 4 Flüchtlingslagern und an den 3 Orten in der ehemaligen Pufferzone mit internationalen Teams über einen Zeitraum von 6 Monaten weitergeführt werden. Wir machen dies in der Überzeugung, dem ungeheuren Stress und der Traumatisierung, dem die Menschen an diesen Plätzen ausgesetzt sind, auf diese Weise etwas Heilendes, Schöpferisches, Kräfte-Weckendes, Mut-Machendes und Zukunft-Bringendes entgegenzusetzen zu können.

Dass sich dieses Projekt so entwickeln konnte, ist jedoch vor allem all denjenigen Stiftungen und Menschen zu verdanken, die Ende August/Anfang September 2008 ganz unbürokratisch und schnell für den ersten 3-wöchigen Akuteinsatz eine finanzielle Unterstützung zugesagt haben. Diesen sei aufs Herzlichste gedankt im Namen der Elisabeth Gast Stiftung und des gesamten Teams (Oele Brink, George und Ekaterine Djaparidze, Myrta Faltin, Nino Geldiashvili, Valerian Gorgoshidze, Sebastian Härter, Annelie Hirsch, Vladimir Imerlshvili, Akaki Inanischvili, Nestan Jolia, Sarah Kellogg, Vladimir Khvitia, Jürgen Möller, Bernhard Rissmann, Barbara Schiller, Sebastian von Tschammer, Ekaterine Tschubidze, Christine Wallmüller, Erika Wickenhäuser, Francesco Zoccarato u.a.).

Barbara Schiller

Agenda

Kommende Tagungen und Veranstaltungen der Pädagogischen Sektion am Goetheanum, 2009

- | | |
|--------------------------------|--|
| 05. – 07. Juni 2009 | Trinitatistagung / Religionslehrertagung:
<i>‘Trinitarisches Wirken in Mensch und Welt’</i> |
| 25. – 27. September 2009 | Tagung zum 7. Vortrag der Allgemeinen
Menschenkunde |
| 16. – 18. Oktober 2009 | Meditativ Erarbeitete Menschenkunde |
| 30. Oktober – 1. November 2009 | Klassenspieltagung
<i>‘Klassenspiel und Entwicklung’</i> |
| 01. – 04. November 2009 | Förderlehrertagung |